

# Stellungnahme Entwurf Bebauungsplan 4 – 66

**Bezirk:** Charlottenburg-Wilmersdorf

**Entwurf B-Plan 4-66:** für das Gelände zwischen S-Bahnhof Westkreuz, S-Bahnstrecke der Stadtbahn, Holtzendorffstraße, Fernbahnstrecke der Stadtbahn, S-Bahn-Südringkurve und S-Bahnstrecke der Ringbahn im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, Ortsteil Halensee

**Hier: Stellungnahme im Rahmen der Öffentlichkeit gem. 3 Abs. BauBG**

Ich begrüße die Änderung des Bebauungsplanes 04-66 mit den Bemühungen zur Festsetzung von Grünfläche, finde aber folgende Anmerkung doch sehr fragwürdig:

***„.....auf eine ausdrückliche Sicherung der vorhandenen Kleingärten wurde verzichtet, weil das Interesse der Allgemeinheit an einer verbesserten Grünflächenausstattung in Abwägung schwerer wiegt als privat als die Sicherung privatnütziger Kleingärten.“***

Vorab zur Information: Ich bin nicht gegen Parks, finde aber die Aufrechnung einer „verbesserten Grünflächenausstattung“ contra „privatnütziger Kleingärten“ nicht angemessen.

Wenn man Kleingärten wie Parks auch als Teil einer städtischen Grünflächenausstattung betrachtet und sie dann als Systeme, die einerseits Kosten verursachen und andererseits einen Nutzen (ökologisch, ökonomisch und sozial) liefern, vergleicht, kommt man zu interessanten Ergebnissen.

**Fangen wir mit der sozialen Seite der Kleingärten an.**

*„Erst allmählich versteht unsere Gesellschaft, welche grünen Kleinode und Oasen das in unseren Städten sind und welche kulturelle, sozialintegrative und innovative Bedeutung damit verbunden ist. Immer mehr Menschen verbringen pro Jahr im Kleingarten mehr Zeit als im Fußballstadion oder in der Oper.“*

*Wenn zum Beispiel die rund 70.000 Berliner Kleingartenpächter mit drei bis fünf Personen (Familie, Freunde) nutzen, dann kommen wir auf gut 250.000 bis 350.000 Gartennutzer, von denen sich 50 Prozent fast täglich und fast 45 Prozent mehrmals in der Woche in ihrem Garten aufhalten. .... Da der Ausländeranteil in manchen Kolonien fast 25 Prozent beträgt und dort gemeinsam gepflanzt, gefeiert und zusammen gelebt wird, sind Sprachkurse, Kinder- und Altenbetreuung und gegenseitige Hilfe selbstverständlich. Kleingärten leisten daher heute einen wichtigen Beitrag für soziale Integration und damit gesellschaftlichen Frieden in der Stadt“ (1)*

Ich selbst habe als Bewohner der Leonhardtstr. die Westkreuzgärten kennengelernt, als unser Sohn bei einem Schülerladenfreund in einem Garten Geburtstag feierte. Heute lernen viele Eltern das Gelände kennen, wenn sie über Freunde ihrer Kinder zum alljährlichen Sommerfest im August eingeladen sind. Ich selbst lade wie andere Kleingärtner auch immer wieder - neben den privaten Gartenfesten - Freunde, Bekannte und Mithausbewohner zum Sommerfest ein. Seit Jahren nimmt die Anzahl der Spaziergänger, die über die offene Tore in der Rönnestr. auf das Gelände kommen, zu.

Leider wurde von der Bundesbahn eine Initiative „Urban Gardening“ erst einmal aus formaljuristischen Gründen gestoppt. Engagierte Kleingärtner/-innen haben gemeinsam mit Interessierten aus dem Kiez mit dem Bau von Hochbeeten begonnen. Das Ergebnis lässt sich mit über 35 in innerhalb weniger Tage aufgebauten Hochbeeten ca. 50 m vom Vereinshaus entfernt besichtigen. Sobald die formaljuristischen Probleme geklärt sind, kann hier - neben den ohnehin den seit Jahrzehnten vielfältig bewirtschafteten vorhandenen Beeten aller Art - auch ein wichtiger Beitrag des Projekts „Essbarer Bezirk“ vom Umwelt- und Naturschutzamt des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf entstehen.

Zusammenfassend auf die spezielle Situation bei den Westkreuzgärten lässt sich aus städtebaulicher Sicht - grob vereinfacht und wohlwollend betrachtet - festhalten, dass der Lietzensee-Park möglicherweise von mehr Bürger/innen genutzt wird, dies aber sicher durch die sozial intensiveren und über Jahre gewachsenen, sich immer stärker öffnenden Gemeinschaften der Kleingärtner/innen sozial ähnlich bewertet werden kann, zumal die Entlastung der Stadt durch die Arbeit der Kleingärtner/innen nicht unterschätzt werden darf.

**Kommen wir zu ökologischen Bedeutung der Kleingärten im Vergleich zu den herkömmlichen Stadtparks:**

Zum Thema „ökologische Artenvielfalt“ reicht jeweils ein Spaziergang durch den Lietzenseepark (oder auch andere Berliner Parks) und durch die WestkreuzGärten aus. Der Pflanzenreichtum und die Pflanzenvielfalt sind - auf den ersten Blick erkennbar - ungleich größer.

*„Denn (Klein-)Gärten bestehen überwiegend aus Vegetation, aus Pflanzen. Diese geben Sauerstoff in die Umwelt ab, welcher für uns Menschen und Tiere besonders lebensnotwendig ist. Zeitgleich mit der Abgabe von Sauerstoff erfolgt die Aufnahme von Kohlendioxyd. Kurz, essentiell lebenswichtige Bestandteile für saubere Luft, gutes Klima und die Durchlüftung der Stadt sind Pflanzen, Gärten und Parks..... Um den Sauerstoffbedarf eines Menschen zudecken, braucht es den ganzen Sommer über eine Pflanzenbedarfsfläche von 130 qm.“ (1)*

Die dichtere und vielfältigere Begrünung der „privatnützigen Kleingärten“ in den WestkreuzGärten leistet sicherlich einen größeren Beitrag zu den o.a. ökologischen Erfordernissen als ein neu einzurichtender Park, der in überschaubarer Zeit - gerade auch unter Berücksichtigung des Klimawandels - eine ähnliche Entwicklung wie der Lietzenseepark oder auch Gleisdreieckpark nehmen dürfte. Die dort vertrockneten und von Jahr zu Jahr wachsenden versteppenden Rasenflächen produzieren weder viel Sauerstoff noch absorbieren sie mit abnehmender Tendenz Kohlendioxyd.

Auch für die Artenvielfalt bei den Tieren sind die Kleingärten ein Segen. Wer sich etwas Zeit nimmt, gern auch mit Lupe oder Fernglas, kann leicht feststellen, dass auch die Artenvielfalt der Tiere viel größer als in jedem Stadtpark ist. Darüber hinaus ist unbestritten:

*„Kleingärten und Klimawandel sind ein ganz besonderes Thema. Das Insektensterben in den Städten kann überhaupt nur durch Kleingärten verhindert werden, das sind die artenreichsten, ökologisch vielfältigsten Flächen.“ (1)*

Die vielfältige Tierwelt in den WestkreuzGärten mit diversen besonders schützenswerten Arten ist mehrfach dokumentiert. (2) Einige Kleingärtner engagieren sich da besonders (Insektenhotels, Winterfütterung von Vögeln, ein Imker mit Bienenstöcken u.a.). Fakt ist: auch bei der Tiervielfalt ist der Erhalt der Kleingärten gegenüber der Neueinrichtung eines Parks aus stadtoökologischer Sicht eindeutig im Vorteil.

### **Sonderproblem Bewässerung:**

Ein Teil des Bahngeländes, auf dem sich die Kleingartenanlage befindet, steht auf aufgeschütteter Erde, unter der sich Schotter und Bauschutt befindet. Viele Kleingärtner, auch ich, mussten beim Abheben von Erde (z.B. um Wasserrohre oder Stromleitungen zu verlegen) nach 30 bis 50 cm feststellen, dass sie auf Steine und Schotterklumpen unterschiedlicher Größe treffen. Daraus resultiert das Problem, dass Regen-oder Gießwasser weitaus schneller in der Erde versickert als üblich. Mit anderen Worten: der Bewässerungsaufwand für einen neu einzurichtenden Park ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch umfangreicher als am Lietzensee.

Wie jeder sich bei einem Spaziergang - nicht nur am Lietzensee, sondern in den meisten Berliner Parks - leicht überzeugen kann, konnten die Grünflächen, insbesondere die Rasenflächen durch die städtische Pflege nicht angemessen erhalten werden und werden dadurch immer unansehnlicher und immer ärmer an Rasen. Auch die Bäume und Sträucher haben insbesondere im letzten Sommer stark gelitten. Entsprechend können sie nur einen immer kleineren Beitrag zur Sauerstoffproduktion sowie Abkühlung und Durchlüftung der Stadt leisten. Wie werden die Entwicklungen aussehen, es noch in der Folge des Klimawandels noch wärmer und trockener als im vergangenen Sommer wird.

Was ist unter diesem Gesichtspunkt für die Stadtteil-Gemeinschaft ökologisch sinnvoller:

- eine neu anzulegende Parkanlage mit Bewässerungsproblemen (siehe oben Lietzenseepark mit in überschaubarer Zeit austrocknenden Wiesen und unter Trockenheit leidenden Büschen und Bäumen) oder
- die seit Jahrzehnten bewährte Bewirtschaftung und Pflege durch engagierte Pächter/innen der Kleingärten?

### **Die ökonomische Sichtweise bzw. das Thema Kosten:**

Bleibt noch die Betrachtung der Kostenseite, oder genauer, der sorgfältige Umgang mit Steuergeldern. Wie könnte eine kostengünstige Variante des Grünflächenplans aussehen, die in Anbetracht des drohenden Klimawandels höchsten stadtoökologischen Ansprüchen genügt?

Für den Geländeteil, auf dem sich Kleingärten befinden, ist es sicherlich wesentlich teuer, diese durch einen Park zu ersetzen.

1. Alle Bauteile (Zäune, Häuser, Schuppen, Betonfundamente) müssten entsorgt werden.

2. Der Park muss neu angelegt werden (Wiesen, Sträucher, Bäume müssten zum Teil neu gesät oder gepflanzt, Bänke und andere Einrichtungen in größerem Umfang neu gebaut werden).
3. Der Park muss unterhalten werden (Pflege, Bewässerung, ständige Reinigung, insbesondere nach Wochenenden )

Dies sind alles Kosten, die bei Erhalt der Kleingärten in wesentlich geringerem Umfang anfallen. Es ist offensichtlich, dass die stadtökologisch größte Wirkung - nicht zuletzt wegen der zu erwartenden Temperaturerhöhungen in Folge des Klimawandels - nur verwirklicht werden kann, wenn auf dem Gelände der Umfang der Vegetation mit größtmöglicher Artenvielfalt erhöht werden kann. Deshalb plädiere ich für Prüfung folgenden Vorschlags:

- Erhalt aller Kleingärten;
- Für den bereits eingezäunten Teil des Geländes (sog. „Linse“) Entwicklung des Konzepts eines „Stadt-Urwalds“ (Partnerschaft mit universitären oder anderen stadtökologisch interessierten Gruppen wie BUND z.B.), der nach Beseitigung des vorhandenen Mülls und Bau einer wirksameren Umzäunung nur sehr eingeschränkt betreten werden kann, z.B. im Rahmen von Führungen kleiner Gruppen. Ziel wäre die Schaffung eines sich ohne größere menschliche Eingriffe entwickelnden Biotops mit größtmöglicher Artenvielfalt und Biodiversität, eben eines Stadt-Dschungels oder –Urwalds.
- Für das höher gelegene Waldstück zwischen stillgelegter Brücke über den S-Bahnhof und der „Linse“ bietet sich in eventueller Zusammenarbeit mit der Waldgarten-Arbeitsgruppe der Universität Potsdam die Schaffung eines Waldgartens an, in dem die verschiedenen Ebenen des Waldes (Boden, Büsche, Sträucher, Baumwipfel) für den Anbau von essbaren Pflanzen genutzt werden. Eine Arbeitsgruppe interessierter Kleingärtner/innen und Bewohner/innen der Umgebung könnte sich zum entsprechenden Zeitpunkt konstituieren.
- Darüber hinaus bestehende kleinere Freiflächen könnten mit zielgruppenspezifischen Geräten (Spielplatz mit Klettergeräten, Schaukeln, Sandkästen usw. für Kinder, Skaterpipes, Basketballkörbe für Jugendliche, Kletterwände für Jugendliche und Erwachsene usw.) bebaut und durch Bänke zum Ausruhen und Verweilen ergänzt werden.

Diese Vorschläge stellen eine ökologische Sichtweise in Anbetracht des Klimawandels bei niedrigen Kosten in den Vordergrund:

- größtmögliche Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen;
- größtmögliche Sauerstoffproduktion und optimaler CO<sub>2</sub>-Abbau, oder anders formuliert, eine optimale „Frischlucht-Kur“ für den Kiez;
- dies bei sehr niedrigen Kosten durch seit Jahrzehnten gewachsenen Strukturen, die durch verschiedene Gemeinschaftsprojekte wie „Urban-Gardening“, „Waldgarten“ u.a. den gesamten Kiez ökologisch und sozial beleben können.

**Deshalb plädiere ich im Bebauungsplan 4-66 für eine verbesserte, den Erfordernissen des Klimawandels gerecht werdende Grünflächenausstattung des Bezirks durch Erhalt aller Kleingärten und Zusammenarbeit aller interessierten Bürger/innen des Bezirks mit den Kleingärtner/innen.**

Ich stimme vorsorglich der Erhebung und Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der Anhörung zu.

Berlin, 21.Februar 2019

Wolfgang Kaczmarek / Dernburgstr. 27 b / 14057 Berlin

- (1) FAZ / 9. September 2018 / Artikel „Kleingärten könnten Welterbe sein“
- (2) Gutachten Dipl.Ing. K. Raab vom 3. Juni 2018
- (3)

Anlage: Stellungnahme zur frühzeitigen Beteiligung September 2018